SOS KINDERDORF
Sozialpädagogisches Institut

Maik Sawatzki,
Jana Demski,
Karin Böllert

SCHUTZINKLUSIV
REFLEXIONSMODULE

Nähe und Distanz in inklusiv-stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe

SCHUTZINKLUSIV

INHALT

4 **VORWORT**

6 **EINFÜHRUNG**

6 Warum ist die Regulierung von Nähe und Distanz wichtig?

8 Welche Bedeutung haben Nähe und Distanz für inklusive Settings?

10 Reflektierter Umgang mit Nähe und Distanz in inklusiven Settings

14 **Modul I: Organisation und Träger**

16 **Modul II: Einrichtung und Gruppe**

19 **Modul III: Fachkräfte und Professionalität**

22 **Modul IV: Adressat*innen und Interaktion**

24 Zusammenfassung

25 **LITERATUR**

27 **AUTOR*INNEN**

VORWORT

Das Forschungs- und Entwicklungsprojekt „Inklusive Schutzkonzepte in stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe entwickeln und erproben – Schutzinklusiv“[1] (2021 bis 2024) will einen praxistauglichen Beitrag zu einer inklusiven Kinder- und Jugendhilfe leisten. Kinder und Jugendliche, die in einer Einrichtung der stationären Erziehungshilfe aufwachsen, haben in ihrem Leben häufig belastende Erfahrungen gemacht oder sogar Übergriffe erlebt (Derr 2023). Die Einrichtungen tragen deshalb in besonderem Maß Sorge dafür, dass das Kindeswohl der dort lebenden Kinder und Jugendlichen nicht erneut gefährdet wird – künftig auch in inklusiven Gruppen. Um ihre Sicherheit und ihren Schutz verlässlich zu gewährleisten, müssen Schutzkonzepte weiterentwickelt werden. Dies bringt professionelle Herausforderungen für Institutionen wie für ihre Fachkräfte mit sich.

Inklusiv ausgerichtete Schutzkonzepte haben die Situation von *allen* Kindern und Jugendlichen zu berücksichtigen, auch von denen, die in ihrer Beweglichkeit, der Sprache, den Sinneswahrnehmungen, der psychischen Befindlichkeit oder in ihren geistig-kognitiven Fähigkeiten beeinträchtigt sind. Die Grundstruktur von bestehenden Schutzkonzepten kann für die inklusive stationäre Erziehungshilfe bestehen bleiben; die einzelnen Konzeptelemente sind jedoch mit Blick auf die spezifischen Schutzbedürfnisse von jungen Menschen mit Behinderungen sowie auf deren individuelle Möglichkeiten etwa zur Beteiligung oder Beschwerde sukzessive fortzuschreiben. Damit richtet sich die Aufmerksamkeit zwangsläufig auch auf die bislang unterschiedlich weit gediehene Umsetzung von Schutzkonzepten (vgl. Schloz, Allroggen und Fegert 2017) und noch grundlegender auf die Realisierung einer an den Kinderrechten ausgerichteten Pädagogik. Damit verbundene Entwicklungserfordernisse, die in der Praxis der Kinder- und Jugendhilfe bestehen (z.B. zur Umsetzung von Beteiligung vgl. Pluto 2021, S. 171), werden im Kontext inklusiver Settings deutlich sichtbar.

Die Entwicklung inklusiv ausgerichteter Schutzkonzepte ist wie die Schutzkonzeptentwicklung insgesamt als ein anhaltender Prozess zu verstehen, der nie ganz abgeschlossen ist. Denn die Konzepte müssen neu auftretende Schutzrisiken (etwa neue Formen mediatisierter Gewalt) ebenso aufgreifen wie die spezifischen und vielfältiger werdenden Schutzbedürfnisse von einzelnen jungen Menschen (auch mit Behinderung). Zudem haben sie die Dynamik in inklusiven und damit heterogenen Gruppen zu berücksichtigen (vgl. Hartl und Schönecker 2025). Institutionelle Schutzkonzepte zu gestalten ist eine anspruchsvolle Aufgabe, die sich nur im Zusammenspiel von Trägern, einzelnen Einrichtungen, Fachkräften sowie Adressat*innen in der Jugendhilfe bewältigen lässt. Dabei spielt eine systematische und organisational gesicherte Reflexion eine wichtige Rolle.

Reflexivität ist ein, wenn nicht das konstitutive Element professionellen Handelns, um sich möglichst handlungssicher in der sozialpädagogischen Praxis zu bewegen – wie vielfach beschrieben ist.[2] Sie basiert auf Strategien, sowohl die eigenen Einstellungen, Annahmen und Haltungen (Fachkräfte), als auch Handlungsroutinen, organisationale Prozesse, Konzepte, Methoden sowie Wissensbestände in Einrichtungen zu hinterfragen – und gibt damit Impulse für die professionelle Selbstvergewisserung und Handlungssicherheit sowie für die organisationale Entwicklung. Um inklusive Schutzkonzepte in den stationären Hilfesettings der Jugendhilfe zu erarbeiten und im pädagogischen Alltag zu gestalten, bedarf es einerseits der Reflexionsbereitschaft und -fähigkeit der beteiligten Fachkräfte von der Leitung bis zu den Mitarbeiter*innen auf Teamebene. Andererseits sind die Möglichkeiten zur Reflexion in einer Organisation systematisch zu gewährleisten und mit Zeitressourcen auszustatten. Wenn Fachkräfte ihre Haltungen mit Blick auf den inklusiven Kinderschutz und entsprechende Schutzkonzepte entwickeln sollen, müssen Institutionen und das System Jugendhilfe dafür Verantwortung übernehmen und einen entsprechenden Reflexions- und Entwicklungsrahmen zur Verfügung stellen.

Im Forschungsprojekt „Schutzinklusiv“ sind zwei Praxis-Handreichungen für eine angeleitete Reflexion entstanden, die der Entwicklung inklusiver Schutzkonzepte dienen sollen. Sie speisen sich aus zwei Teilprojekten:

– aus teilnehmenden Beobachtungen der Universität Münster, die in fünf zum Teil inklusiv-stationären Gruppen in Einrichtungen von SOS-Kinderdorf durchgeführt und deren Ergebnisse mit Fachkräften validiert wurden, und

– aus einem trägerinternen Arbeitsprozess bei SOS-Kinderdorf, in dem Vertreter*innen aus der pädagogischen Praxis und des Forschungsteams zu ausgewählten Aspekten Fragen für inklusive Schutzkonzepte entwickelt haben.

In der vorliegenden Broschüre *„Reflexionsmodule: Nähe und Distanz in inklusiv-stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe“* sind vier Arbeitseinheiten konzipiert, die sich mit einem reflexiven Umgang mit Nähe und Distanz in pädagogischen Beziehungen befassen. Die zweite Handreichung mit dem Titel *„Inklusive Schutzkonzeptentwicklung: Ebenen für eine reflexive Risiko- und Potentialanalyse“* stellt eine Reflexionsstruktur mit Fragen zur Verfügung, die sich an den Ebenen einer Risiko- und Potentialanalyse orientiert. Beide Broschüren beziehen sich aufeinander, können jedoch auch einzeln verwendet werden.

1 Siehe https://www.sos-kinderdorf.de/paedagogik/praxisforschung/schutzinklusiv

2 Vgl. z. B. Dewe und Otto (2002) grundlegend zur professionellen Reflexivität; Kölch und König (2018, S. 213) zu selbstreflexiven Elementen bei der Prävention sexueller Gewalt; Wolff und Schroer (2018) zur Reflexion pädagogischer Beziehungen im Kinderschutz.

EINFÜHRUNG

Die vier vorliegenden Module bauen auf ausgewählten Ergebnissen einer ethnographischen Studie (https://www.sos-kinderdorf.de/paedagogik/praxisforschung/schutzinklusiv) und daraus abgeleiteten Nähe-Distanz-Regeln für sukzessiv inklusiver werdende Settings in der stationären Kinder- und Jugendhilfe auf. Der Mehrwert der konzipierten Module liegt in deren empirischer Fundierung: Sie resultieren unmittelbar aus den gewonnenen Erkenntnissen aus der Praxis und lassen sich mit den Analyse- und Strukturebenen einer Risiko- und Potentialanalyse (vgl. Handreichung 1) verbinden. Die kontinuierliche Reflexion des eigenen professionellen Handelns wird als essenziell für die Regulation von Nähe und Distanz in pädagogischen Beziehungen angesehen. Da Reflexionsräume im pädagogischen Alltag mit seinen regelmäßigen Abläufen jedoch immer wieder schwer zu realisieren sind, verstehen sich die folgenden Module als Teile eines reflexiven Fortbildungsformats, für das Zeitressourcen im Sinne einer „fachlichen Auszeit“ zur Verfügung gestellt werden sollen – mit dem Ziel, dass Fachkräfte eine (selbst-)kritische Distanz einnehmen können zu ihrem eigenen pädagogischen Handeln sowie zu den bestehenden Strukturen und Prozessen in ihrer Einrichtung. Die reflexive Auseinandersetzung mit dem Kernthema Nähe und Distanz ergibt sich im Praxisalltag nicht von selbst, sondern muss explizit ermöglicht werden.

WARUM IST DIE REGULIERUNG VON NÄHE UND DISTANZ WICHTIG?

Nähe und Distanz sind wesentlich für die professionelle Beziehungsgestaltung. Eine entsprechende Balancierung ist notwendig, um professionell mit Adressat*innen arbeiten zu können. Mit der Aushandlung zwischen Fachkräften und Adressat*innen (z. B. flexible Anpassung an die jeweilige Beziehungs- und Interaktionssituation) sind stets Anforderungen an die Professionalität von Fachkräften verbunden (vgl. Thiersch 2019, S. 42).

Nähe wird dabei mit positiven Aspekten wie Geborgenheit, Vertrauen und Intimität assoziiert, während Distanz mit Neutralität und Sachlichkeit verbunden ist. Beide Phänomene sind grundlegend für die Arbeit in sozialen und pädagogischen Kontexten – so auch in inklusiv-stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe: Über Nähe lassen sich Bindung und Vertrauen aufbauen, über Distanz können Räume für Eigen- und Selbstständigkeit der jungen Menschen gegeben werden (vgl. Dörr / Müller 2012, S. 9; Thiersch 2019, S. 42).

Die strukturellen Rahmenbedingungen in pädagogischen Einrichtungen spielen eine wichtige Rolle für den Umgang mit Nähe und Distanz (vgl. Müller 2019, S. 180), zumal Institutionen auch von asymmetrischen Machtverhältnissen geprägt sein können (vgl. Seferovic / Schäfer 2022, S. 54; DGfPI 2020, S. 13). Klare Strukturen und organisatorische Abläufe unterstützen Fachkräfte dabei, professionelle Beziehungen aufzubauen. Zugleich ermöglichen diese Strukturen den jungen Menschen ein sicheres Aufwachsen. Teamklima, Supervision, Fortbildung und Schutzkonzepte können beispielsweise entscheidend für eine effektive pädagogische Arbeit sein, die Nähe *und* Distanz Rechnung trägt.

Neben diesen strukturellen Aspekten prägen auch die Personen selbst, sowohl Fachkräfte als auch Adressat*innen, das individuelle Ausgestalten von Nähe und Distanz im Alltag grundlegend. Neben pädagogischer Erfahrung braucht es eine ständige, situative Reflexions- und Anpassungsbereitschaft der Fachkräfte, um eine gelingende und professionelle Interaktion zu gewährleisten sowie ein Bewusstsein über eigene Nähe- und Distanz-Grenzen (vgl. Thole / Cloos / Marks et al. 2019, S. 205ff.; Thiersch 2019, S. 44). Nur so kann die fachliche Qualität des Handelns diesbezüglich gewährleistet und ein geschütztes und zugleich wertschätzendes Aufwachsen von allen jungen Menschen in inklusiv-stationären Einrichtungen ermöglicht werden.

Nähe und Distanz sind also keine gegensätzlichen Pole, sondern ein dynamisches Spannungsfeld. Fachkräfte sind im Praxisalltag kontinuierlich herausgefordert, sich immer wieder neu in diesem Spannungsfeld zu positionieren und das Verhältnis von Nähe und Distanz je nach Situation anzupassen: Übermäßige Nähe kann zu einengenden oder gar abhängigen Beziehungen und zu Übergriffen führen, während zu viel Distanz jungen Menschen gegenüber Gleichgültigkeit oder sogar Ablehnung signalisieren kann (vgl. Thiersch 2019, S. 45).

In der Kinder- und Jugendhilfepraxis ist die Reflexion von Nähe und Distanz damit allgegenwärtig (vgl. Thole et al. 2019, S. 214; Thole 2014, S. 156). Fachkräfte benötigen die Fähigkeit, das Verhältnis von Nähe und Distanz zu regulieren, um professionelle, wertschätzende und zugleich vertrauensvolle Beziehungen zu ermöglichen und zu gestalten (vgl. Schäfer / Behnisch 2022, S. 184f.; Schäfer 2022, S. 41). Diese Kompetenz unterscheidet das professionelle vom alltäglichen Handeln und zählt als ein wesentlicher Bestandteil eines professionellen Selbstverständnisses in der Kinder- und Jugendhilfe (vgl. Schäfer 2022, S. 40; Schäfer / Behnisch 2022).

WELCHE BEDEUTUNG HABEN NÄHE UND DISTANZ FÜR INKLUSIVE SETTINGS?

Stationäre Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe und deren Fachkräfte stehen im Mittelpunkt der Diskussion um sexualisierte Gewalt in pädagogischen Institutionen (vgl. Thole / Cloos / Marks et al. 2019, S. 204; Böllert 2014; Christmann / Wazlawik 2019). Die Entwicklung und Implementierung von Schutzkonzepten in diesen Einrichtungen stellen eine Herausforderung dar, insbesondere im Hinblick auf den Schutz von Kindern und Jugendlichen, die als besonders sensibel und verletzlich gelten (vgl. Kowalski 2020; Kowalski / Hildebrand / Marks et al. 2018; Pöter / Pullen / Humme et al. 2021). Inklusion gewinnt als Leitprinzip an Bedeutung, da immer mehr Kinder mit Teilhabebeeinträchtigungen in stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe leben. Gleichzeitig scheinen junge Menschen mit geistiger oder körperlicher Behinderung besonders von sexualisierten Gewalterfahrungen – als mögliche Folgen problematischer Nähe-Distanz-Verhältnisse – betroffen zu sein (vgl. Allroggen / Jud 2018, S. 87). Die Entwicklung inklusiver Schutzkonzepte ist daher von hoher Relevanz. Die Analyse von und die Auseinandersetzung mit spezifischen Risiken und Potentialen bezogen auf Nähe und Distanz in pädagogischen Beziehungen ist damit als ein zentrales Element dieser Schutzkonzepte zu betrachten (vgl. Zukunftsforum Heimerziehung 2019, S. 35f.; Hartl / Derr / Mosser 2020; Mosser 2015). Fachkräfte gilt es daher entsprechend zu qualifizieren, damit sie neben der allgemeinen professionellen Herausforderung auch behinderungsspezifische Aspekte in der Regulierung von Nähe und Distanz zunehmend berücksichtigen können (vgl. Demski / Sawatzki 2023; Böllert et al. 2022).

Ergebnisse des Forschungsprojektes „Inklusive Schutzkonzepte in stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe entwickeln und erproben – Schutzinklusiv" veranschaulichen, dass die Nähe-Distanz-Gestaltung auf individueller, adressat*innenbezogener und organisationaler Ebene reflektiert und jeweils angepasst werden muss. Herausforderungen ergeben sich insbesondere aus den ungleichen Machtverhältnissen (z. B. zwischen Fachkräften und jungen Menschen; Kindern bzw. Jugendlichen ohne und mit Behinderung) und der Notwendigkeit eines reflexiven Umgangs mit Machtmissbrauch in Nähebeziehungen (vgl. u. a. Wolff / Kampert 2017).

Fachkräfte, die in inklusiven Kontexten tätig sind, haben die Nähe in den Beziehungen zu jungen Menschen (noch) individueller an deren Bedürfnisse und Bedarfe anzupassen und professionell auszubalancieren, auch was die körperliche Nähe und die Sprache betrifft. Es bedarf eines reflektierten Umgangs in der Beziehung, der alle Aspekte von Nähe sowie die individuellen Bedürfnisse der Kinder und deren biografische Hintergründe berücksichtigt (vgl. Schmauch 2022, S. 119).

Auch die Beziehungen zwischen den Adressat*innen selbst bringen Herausforderungen mit sich: Interaktionen zwischen Kindern und Jugendlichen, insbesondere zwischen denen mit und ohne Behinderung, müssen stärker moderierend reguliert werden, um ein respektvolles Nähe-Distanz-Verhältnis zwischen allen zu wahren. In der Interaktion der jungen Menschen können Beeinträchtigungen negative und zuschreibende Reaktionen hervorrufen (z. B. Abwertung im Spiel). Auch deshalb sind die jungen Menschen zu befähigen, autonome Entscheidungen über ihren Körper treffen zu können und akzeptierend Körpergrenzen wahrzunehmen. Beispiele aus der Praxis verdeutlichen, dass z. B. kognitive Einschränkungen das Verständnis und die Regulierung von Nähe und Distanz möglicherweise erschweren, was zu einem sozialen Ausschluss führen kann. Besondere Unterstützungsbedarfe (z. B. Körperpflege, Duschbegleitung) können sich aufgrund von körperlichen und / oder geistigen Einschränkungen für Fachkräfte und Kinder ergeben – etwa, wenn das Verständnis für Distanz-Bedürfnisse anderer Kinder fehlt – und sind im pädagogischen Alltag bewusst zu gestalten (vgl. Demski / Sawatzki 2023, S. 93ff.).

Auf Ebene der Träger- und Einrichtungsorganisation gilt es die Machtverhältnisse zwischen Führungskräften, Fachkräften und den jungen Menschen kritisch zu reflektieren, z. B. um Machtmissbrauch mit Hilfe von präventiven und partizipativen Strukturen zu verhindern. Institutionalisierte Regeln sind notwendig, um sowohl den Kindern und Jugendlichen als auch den Fachkräften grenzachtende Rückzugsräume zu gewähren. Beispiele aus der Untersuchung im Projekt „Schutzinklusiv“ zeigen, wie institutionalisierte Regeln und Konzepte das Verhältnis von Nähe und Distanz regulieren können.

Die Analyse dieser drei Ebenen (individuell-professionell, adressat*innenbezogen und organisational) zeigt die komplexe Bedeutung von Nähe und Distanz auf und bietet Anhaltspunkte für die weitere Qualifizierung von Fachkräften: So lässt sich die Skepsis von Fachkräften gegenüber dem Inklusionsgedanken auch als Verunsicherung lesen, die sich durch komplexe Lebens- und Praxisalltage und begrenzte Ressourcen zusätzlich verstärken. Daher braucht es einen differenzierten Blick auf die Regulation von Nähe und Distanz, der über die rein professionelle Ebene (z. B. Fragen von Haltung) hinausgeht (vgl. Demski / Sawatzki 2023).

REFLEKTIERTER UMGANG MIT NÄHE UND DISTANZ IN INKLUSIVEN SETTINGS

Wie können Fachkräfte zum reflektierten Umgang mit Nähe und Distanz in inklusiven Settings qualifiziert werden? Die folgenden Reflexionsmodule sind geeignet, um die identifizierten Risiken und Potentiale in inklusiv-stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe ganzheitlich und reflexiv zu verstehen. Als konzeptioneller Vorschlag können sie von Organisationen unter Beteiligung erfahrener Referent*innen umgesetzt und zur Qualifizierung von Fachkräften genutzt werden.

Die Systematisierung der nachfolgenden Module orientiert sich an den Kategorien einer Risiko- und Potentialanalyse aus dem Projekt „Schutzinklusiv“ (vgl. Handreichung „Inklusive Schutzkonzeptentwicklung: Ebenen für eine reflexive Risiko- und Potentialanalyse“) und umfasst vier Qualifizierungsbausteine, in denen sich Fachkräfte aus inklusiv-stationären Einrichtungen mit den benannten Themen auseinandersetzen. Leitend ist die Frage, wie Fachkräfte zum Thema so auszubilden und zu qualifizieren sind, dass sie spezifische Risikokonstellationen in ihren Einrichtungen in Bezug auf Nähe und Distanz unter inklusiven Bedingungen erkennen, reflektieren und durch ihr Handeln fachlich gestalten können. Ein Ergebnis der Untersuchung (vgl. Demski / Sawatzki 2023, S. 93–97) ist, dass eine Reduktion des Themas Nähe und Distanz auf die rein interaktionale Ebene problematisch und verkürzend ist, weil damit – organisationale Rahmenkonzepte oder gruppenbezogenen Werte und Regeln ausgeblendet werden. Jedoch ist klar: Auch der Träger und die jeweilige Gruppe nehmen Einfluss auf den Umgang mit Nähe und Distanz – nicht zuletzt über die Organisations- und Gruppenkultur. Daher legen die Module den Fokus ganzheitlich, also auch auf die Träger, Einrichtungen und Gruppen, und fragen reflexiv nach dem Verhältnis der Fachkräfte zu diesen drei Ebenen: Sind Leitlinien und Rahmenkonzepte bekannt? Wie können diese aktiv mitgestaltet werden? Wie wird die Organisations- und Gruppenkultur durch die Fachkräfte geprägt? Wie gehen Fachkräfte mit privaten Räumlichkeiten der jungen Menschen um?

MODUL I: ORGANISATION UND TRÄGER

Ebenen zur Analyse von Nähe und Distanz: Verfahrenswege bei Grenzüberschreitung, Leitlinien, Rahmenkonzepte, Kampagnen / Öffentlichkeitsarbeit, inklusive Beratungs- und Beschwerdemöglichkeiten

MODUL II: EINRICHTUNG UND GRUPPE

Ebenen zur Analyse von Nähe und Distanz: örtliche und räumliche Besonderheiten, Zugänglichkeit, sensible und private Räume (Kinderzimmer, Büro), Organisations- und Gruppenkultur (z. B. Partizipation / Mitbestimmung und Beschwerde), pädagogische Konzepte

MODUL III: FACHKRÄFTE UND PROFESSIONALITÄT

Ebenen zur Analyse von Nähe und Distanz: Auswahl- und Personalmanagement, Multiprofessionalität und Teamkonstellation, berufliches Selbstverständnis und Haltungen (u. a. bezogen auf Inklusion, Sexualität), Arbeitszufriedenheit und -bedingungen, Leitungsstil, Reflexions- und Lernorte

MODUL IV: ADRESSAT*INNEN UND INTERAKTION

Ebenen zur Analyse von Nähe und Distanz: Bedürfnisse der Kinder, Elternarbeit, Partizipation und Beteiligung, Umgang mit Themen wie Biographie/Identität, Sexualität und Beeinträchtigung, Interaktionen (Kinder und Fachkräfte), Be- und Zuschreibungen, professionelle Nähe-Angebote (z. B. über Gespräch, Körper, Raum, Gegenstände)

Grundsätzlich sind der Reflexionsreihe – modulunabhängig – die folgenden Planungsschritte von den Fortbildner*innen oder Referent*innen vorwegzustellen und zu beachten. So kann sowohl eine Anpassung an die jeweilige Gruppe der teilnehmenden Fachkräfte (z. B. Besonderheiten der Einrichtung, Themen- und Vertiefungswünsche) als auch eine stetige Optimierung des Konzepts gewährleistet werden. Die Konkretisierungen für diese Grundstruktur finden sich in den ausformulierten Modulbeschreibungen.

Zielgruppen- und Bedarfsanalyse
Welche Bedarfe lassen sich bei den Fachkräften erkennen? Wie zeigen sich Vorwissen und Vorerfahrungen? Welche Anforderungen ergeben sich für den beruflichen Alltag bezogen auf Inklusion und das Ausbalancieren von Nähe und Distanz?

▼

Ziel- und Inhaltsplanung
Welche Themen lassen sich grundsätzlich und innerhalb der einzelnen Module besonders herausstellen, z.B. bezogen auf den ermittelten Bedarf der konkreten Zielgruppe? Wie kann eine Passung zwischen Bedürfnissen (z. B. Praxisbezug), Lerninhalten und den Praxisstrukturen gewährleistet werden?

▼

Methodisch-Didaktische Umsetzung
Welche Methoden eignen sich für welche Inhalte (z. B. Vorträge, Gruppenarbeiten, Diskussionen, Praxisübungen, Demonstrationen, E-Learning)?
Mit welchen Medien lassen sich Lernziele erreichen und Gelerntes verfestigen (z. B. Videos, Präsentationen)?

▼

Auswertung und Ergebnissicherung
Wie wird Feedback eingeholt und für die Fortbildungsoptimierung genutzt?
Wie können Ergebnisse nachhaltig abgesichert werden (z. B. E-Learning-Tools wie Padlet, Kahoot-Quiz o.ä.)? Wie werden Materialien zur Verfügung gestellt (z. B. Print-Handout vs. Online-Plattform)?

Der Ablauf in einem Modul bzw. an einem Reflexionstag sollte wie folgt strukturiert sein, um Theorie- und Praxisanteile in einem ausgewogenen Verhältnis zur Verfügung zu stellen und zugleich einen reflexiven Transfer von erworbenem Wissen und Kenntnissen in praktisches Handeln zu ermöglichen:

1. *Einführung in das Thema* (Vorstellung der Teilnehmenden, Lernziele, Ablauf und methodische Gestaltung vorstellen)
2. *Inhalte, thematisch-theoretischer Input* (z. B. als Vortrag, Nutzung von Video- und / oder Audiomaterial)
3. *Praktische Übungen* (z. B. Gruppenarbeit, Fallbeispiel aus der Praxis)
4. *Transfer und Reflexion* (z. B. Diskussion und Bilanzierung der Übungsergebnisse, Erkenntnisgewinn und Ergebnissicherung, Transferideen für Berufsalltag)
5. *Resümierende Zusammenfassung und Feedback*

Im Folgenden werden die einzelnen Module genauer vorgestellt und die konkreten Inhalte erläutert. Die Systematik orientiert sich einheitlich an den folgenden Dimensionen: *Fokus* (d. h. eine konkrete Inhaltsbeschreibung des Moduls), *Beispiel aus der Studie* (um Anschaulichkeit und Relevanz zu erhöhen), *Lernziele, Zielgruppe* (z. B. Einrichtungsleitungen und / oder Fachkräfte der Wohngruppen, individuelle Anpassungen durch Zielgruppenanalyse), *Bausteine* (konkrete Strukturierung der Modulinhalte), *Methoden* (Vorschläge, Anpassung an die jeweiligen Teilnehmer*innen) und *Dauer*. Die Module sind bewusst als Konzeptvorschlag zu verstehen – für die konkrete Umsetzung sind gewollt individuelle Spielräume gelassen. Zugleich können Anpassungen (z. B. nach der Evaluation einer Veranstaltung) innerhalb der Bausteine vorgenommen werden. Die Modulstruktur mit den vier Teilen sollte hingegen möglichst nicht verändert werden.Sie resultiert unmittelbar aus der ethnographischen Studie im Projekt „Schutzinklusiv“ und hat sich als tragfähig für die multiperspektivische Analyse von Risiken und Potentialen bezüglich Nähe und Distanz auf verschiedenen Ebenen erwiesen (vgl. Handreichung *„Inklusive Schutzkonzeptentwicklung: Ebenen für eine reflexive Risiko- und Potentialanalyse“*; Demski / Sawatzki 2023).

MODUL I: ORGANISATION UND TRÄGER

Bausteine: (1) Organisationsstruktur und Nähe / Distanz, (2) Organisationskultur und -werte, (3) Kommunikationswege und -strategien, (4) Konfliktmanagement und Beschwerde

FOKUS

Die (Träger-)Organisation gibt zentrale Verfahrenswege und institutionelle Handlungskonzepte für ihre Einrichtungen vor. Diese sind grundsätzlich hinsichtlich ihrer Aktualität, Relevanz und Anschlussfähigkeit (z. B. für die Fachkräfte im Handeln vor Ort) zu prüfen. Mögliche Gegenstände können Leitpapiere und Rahmenvorgaben, themenbezogene Rahmenkonzepte (z. B. zu Medien, Sexualität, Inklusion), konkrete in- und externe, inklusiv ausgerichtete Anlauf- und Beratungsstellen sowie öffentliche Kampagnen sein. Fachkräfte sind als Akteure hier zur (Mit-)Gestaltung und Reflexion aufgefordert, um organisationskulturell Werte, Haltungen und Verfahrenswege aktiv leben und im Sinne der betreuten jungen Menschen umsetzen zu können.

BEISPIELE AUS STUDIE

„Früher hatten wir einen Snoezelen-Raum. Der musste dann weg, weil da könnten sexuelle Übergriffe drin stattfinden."

LERNZIELE

Fachkräfte setzen sich reflexiv mit den organisationalen Strukturen, Konzepten und Leitbildern auseinander und prüfen deren Aktualität, Relevanz und Praxisbezug. Fachkräfte lernen wie Nähe und Distanz innerhalb der Organisationsstruktur und -kultur über Regeln gestaltet und beeinflusst wird (u. a. über einschlägige Konzepte, z. B. zu Medien, Sexualität). Sie lernen interne Abläufe (z. B. bei Konflikten / Beschwerden) adressat*innenorientiert und inklusiv zu prüfen.

Leitfragen: „Welchen Rahmen schaffen wir als Organisation und wie inklusiv ist er?"

ZIELGRUPPE

- Fachkräfte und Leitungen (Einrichtung, Gruppe) inklusiv-stationärer Einrichtungen
- homogene (einrichtungsbezogen) oder heterogene Gruppen (einrichtungsübergreifend) möglich

BAUSTEINE

Baustein 1: Organisationsstruktur und Nähe / Distanz
Im ersten Baustein reflektieren die Teilnehmer*innen die Verfahrenswege innerhalb der eigenen Organisation, z. B. bei Grenzüberschreitungen. Sie arbeiten reflexiv Nähe- und Distanz-Regeln für ihre Organisation aus und knüpfen an geeignete

Strukturen (z. B. positiv etablierte Verfahrenswege) an. Ziel ist auch die Überprüfung der vorhandenen Strukturen und deren Bedeutung für das eigene Handeln bezogen auf Nähe und Distanz: Braucht es Veränderungen? Wenn ja, welche?

Baustein 2: Organisationskultur und -werte
Im zweiten Baustein sammeln und diskutieren die Teilnehmer*innen organisational vertretene Werte (z. B. abgebildet in Grundsatzpapieren, Leitbildern, thematischen Konzepte zu Medien, Inklusion, Sexualität) und prüfen die Bedeutung für ihre Arbeit sowie für die jungen Menschen unter dezidierter Beachtung inklusiver Bedingungen. Leitfragen können u. a. sein: Welche Werte werden von uns als Organisation vertreten? Welches Menschenbild ist leitend für uns? Welche Wechselbeziehungen gibt es zwischen organisationalen Werten und dem individuellen Handeln?

Baustein 3: Kommunikationswege und -strategien
Im dritten Baustein werden in Anschluss an Baustein 1 konkrete Kommunikationswege und konzeptionell abgesicherte Strategien gesammelt, diskutiert und geprüft (z. B. bei Grenzüberschreitungen): Welche Beratungsangebote und Anlaufstellen gibt es? Welche Bedeutung haben diese für die Alltagspraxis der Fachkräfte? Wie inklusiv sind diese Angebote? Wie kann durch transparente Kommunikations- und Verfahrenswege sowie Beratungsangebote die fachliche Regulation von Nähe und Distanz gefördert werden?

Baustein 4: Konfliktmanagement
Im vierten Baustein gilt es die Konfliktkultur und -wege der Organisation bzw. des Trägers zu reflektieren. Wie transparent und offen geht die Organisation mit Regeln, Abläufen und Leitlinien um? Gibt es externe Beratungsangebote und Akteure, um interne Konflikte zu lösen (z. B. Supervision, Organisationsberatung, Mediation)? Fachkräfte lernen diese Angebote für sich und ihre Herausforderungen im Alltag zu nutzen sowie diese aktiv mitzugestalten. Nähe und Distanz-Konflikte können präventiv über durchlässige und aktiv gelebte Strukturen (z. B. zuständige Ansprechpersonen, Beschwerdestellen) und Konfliktwege (z. B. transparente Abläufe) in der Organisation vermieden werden.

METHODEN

- Recherche und Analyse
- Reflexion, Transfer und Adaption
- Vorträge, theoretische Inputs
- Risiko- und Potential-Analyse-Raster als Ausgangspunkt für Diskussion in der Gruppe
- Analyse von Fallbeispielen

DAUER

Das Modul umfasst zwei Fortbildungstage; pro Baustein wird ein halber Tag genutzt

MODUL II: EINRICHTUNG UND GRUPPE

Bausteine: (1) Gruppendynamik und -kultur, (2) Raumgestaltung, (3) Gruppenregeln und -werte, (4) Vorgehen bei Nähe-Distanz-Konflikten

FOKUS

Die konkrete Einrichtung und (Wohn-)Gruppe stellt einen fundamentalen Lebensort für das Aufwachsen junger Menschen (z. B. über Gruppenregeln und -dynamiken) mit entsprechenden Rahmenbedingungen dar. Auch die räumliche Einbettung in Stadtteil, Region und Umgebung sowie die Einrichtung der Wohngruppe selbst stellen wichtige Variablen für Nähe und Distanz dar. Hinzukommend gelten – jenseits der Gesamtorganisation – eigene Gruppenregeln und-werte, die sich ebenfalls auf die Gestaltung und tägliche Aushandlung von Nähe und Distanz auswirken können. Fachkräfte sind hier auf vielen Ebenen gefordert. So sind die örtlich-räumlichen Strukturen derart mitzugestalten, dass Nähe und Distanz (z. B. auch Schutz) für die jungen Menschen möglich werden. Zugleich müssen durch partizipative Moderation, Aushandlung und Förderung von Gruppenregeln, entsprechende Dynamiken und mögliche Nähe-Distanz-Konflikte so gesteuert werden, dass für alle jungen Menschen ein gutes und gesundes Aufwachsen gefördert wird.

BEISPIELE AUS STUDIE

„Alina darf zum Beispiel ihr Handy immer behalten und Aylin muss es abgeben. Wir wissen einfach, dass Alina damit gut umgehen kann und Aylin nicht. Die sind ja beide gleich alt. Aber Aylin würde die ganze Nacht an dem Handy hängen“, sagt Anna (Fachkraft).

„Erika erklärt mir, dass das Konzept der Gesamteinrichtung sehr offen angelegt sei, z. B., dass alle in die jeweils anderen Häuser gehen könnten – natürlich nicht mit freiem Zugang, aber wenn geklingelt und sich angemeldet würde, sei das kein Problem.“

LERNZIELE

Fachkräfte erwerben die Fähigkeit, Nähe und Distanz im Kontext der Gruppe sowie einrichtungsbezogen zu reflektieren und moderativ-begleitend zu regulieren. Sie lernen Dynamiken aufgrund unterschiedlicher Bedürfnisse und Voraussetzungen der jungen Menschen fachlich zu begleiten und zugleich eine verbindende, inklusive Gruppenkultur zu fördern. Bezogen auf räumlich-örtliche Gegebenheiten können Fachkräfte diese analysieren und bezogen auf die jeweilige Gruppe der jungen Menschen adäquat anpassen. So können klare Regeln für den Zugang zur Wohneinheit den Schutz vor ungewollter Nähe von außen (z. B. Kinder oder Fachkräfte anderer Wohngruppen) fördern. Fragen können u. a. sein: Werden Rückzugsräume für junge

Menschen durch die Fachkräfte gestaltet? Wie werden Regeln (z. B. Mediennutzung) gesetzt, in der Gruppe kommuniziert und begründet? Welche Konsequenzen gibt es (z. B. bei Nichteinhaltung von Regeln wie dem Übertreten persönlicher Grenzen)? Wird die Privatsphäre aller geachtet?

Leitfragen: „Welche Kultur, welche Regeln vertreten wir als Gruppe?“ Wie inklusiv sind diese ausgerichtet?

ZIELGRUPPE

- Fachkräfte und Leitungen (Einrichtung, Gruppe) inklusiv-stationärer Einrichtungen
- homogene (einrichtungsbezogen) oder heterogene Gruppen (einrichtungsübergreifend)

BAUSTEINE

Baustein 1: Gruppendynamik und -kultur
In Baustein 1 wird die Bedeutung von gruppenbezogenen Dynamiken und gruppenkulturellen Aspekten vermittelt und praxisbezogen entlang eigener Erfahrungen der Fachkräfte reflektiert. Konkret gilt es Werte (z. B. Gerechtigkeit, Vertrauen, Zuverlässigkeit, Transparenz) und Regeln (z. B. Mediennutzung, Haushalt, Sexualität, Privatsphäre) der Gruppe und ihre Bedeutung für alle Beteiligten zu entwickeln und inklusionsorientiert zu überarbeiten, sodass Nähe und Distanz für alle jungen Menschen im Gruppenalltag ermöglicht werden.

Baustein 2: Raumgestaltung
In Baustein 2 lernen die Fachkräfte die Bedeutung örtlich-räumlicher Gegebenheiten für die Auslotung von Nähe und Distanz zu bedenken. Fragen können u. a. sein: Wie und wo ist die Gruppe verortet? Wie werden die Räume gestaltet, damit sowohl Nähe als auch Distanz möglich sind? Welche Bedeutung hat die Umgebung für das Erleben von Nähe und Distanz? Perspektiven können u. a. der Zugang zur Wohneinheit, die Gestaltung und Aufteilung der Gemeinschafts- und Begegnungsräume sowie die grundsätzliche Offenheit / Verschlossenheit von (auch digitalen) Räumlichkeiten (u. a. als Möglichkeit für die Erfüllung von Distanz-Bedürfnissen in geschützten Rückzugsräumen) sein. Hier gilt es auch die Abgrenzung Räumlichkeiten für Erwachsene und Kinder (z. B. Büro der Fachkräfte, Kinderzimmer) reflexiv zu definieren und diese in Bezug auf Nähe und Distanz (z. B. Risiken von zu großer Nähe) für das eigene Alltagshandeln zu prüfen.

Baustein 3: Gruppenregeln und -werte
In Baustein 3 lernen die Fachkräfte die Bedeutung gemeinsam und partizipativ entwickelter Regeln und Werte kennen mit besonderem Bezug zu Nähe und Distanz: Wie können Regeln, Rituale und gemeinsam geteilte Werte für und mit alle(n) entwi-

ckelt werden? Welche gibt es bereit? Welche Perspektiven dominieren in diesen Regeln (Fachkräfte- vs. Kinderperspektive)? Wie werden Nähe-Distanz-Bedürfnisse in der Gruppe besprochen und Umgangsweisen entsprechend gestaltet (z. B. Schutz des eigenen Zimmers, Wahrung von Privatsphäre)? Eine zentrale Perspektive, die die Fachkräfte reflexiv verinnerlichen ist die partizipative Mitbestimmung aller Beteiligten im Entwicklungs- um Umsetzungsprozess von geteilten und transparenten Regeln und Werten.

Baustein 4: Vorgehen bei Nähe-Distanz-Konflikten
In Baustein 4 stehen konkrete Konflikte (z. B. Grenzüberschreitungen) zu Fragen von Nähe und Distanz im Fokus. Fachkräfte werden inhaltlich (in Anschluss an Modul I, Baustein 4) zu Konflikt-, Moderations- und Gesprächsführungstechniken im Gruppenkontext geschult, um herausfordernde Dynamiken in der Gruppe bewältigen zu können und so ein sicheres Aufwachsen für alle jungen Menschen zu ermöglichen.

METHODEN

- Recherche und Analyse
- Reflexion, Transfer und Adaption
- Vorträge und theoretische Inputs
- Plan- und Rollenspiele (z. B. zur Entwicklung von Gruppenregeln)
- Analyse von Fallbeispielen

DAUER

Das Modul umfasst zwei Fortbildungstage; pro Baustein wird ein halber Tag genutzt

MODUL III: FACHKRÄFTE UND PROFESSIONALITÄT

Bausteine: (1) Selbstreflexion, (2) Professionelle Kommunikation, (3) Selbstfürsorge und Resilienz, (4) Professionalität und Ethik

FOKUS

Fachkräfte werden hinsichtlich ihrer eigenen professionellen Rolle geschult. Sie erhalten systematisch die Möglichkeit, ihr Selbstverständnis im Kontext eines multiprofessionellen Teams zu reflektieren und eigene Motive, Haltungen und Einstellungen für sich zu prüfen. Ihre Fachlichkeit wird bezogen auf Nähe und Distanz stets in Verbindung zu organisationalen und strukturellen Bedingungen (wie Personalausstattung) betrachtet. Besondere Schwerpunkte in Bezug auf die Haltungsreflexion und -entwicklung liegen auf den Themen Inklusion und Sexualität bzw. Körperlichkeit sowie sexualisierte Gewalt, um Fachkräfte mit Wissen und Kompetenz für Nähe-Distanz-Situationen im inklusiven Kontext vorzubereiten. Besonders die Nutzung und Integration entsprechender Reflexions- und Unterstützungsangebote (z. B. Supervision, Fortbildungen) sind hier relevant, um langfristig Handlungskompetenz und Sicherheit zu fördern.

BEISPIELE AUS STUDIE

„Bezogen auf die Nähe zu den Kindern fügt Erika an, dass es für sie ein Job sei. „Zum Liebhaben hab' ich meine eigenen Kinder", sagt sie lachend".

„Zudem müssen die Größeren auch ihre Wäsche selbst machen und aufhängen. Wir unterstützen natürlich und helfen den Kindern. Bei manchen dauert es auch länger, bis sie das kapiert haben", erklärt sie.

LERNZIELE

Fachkräfte lernen ihre professionelle Haltung zu reflektieren, gewinnen Wissen für den Umgang mit Nähe und Distanz und können dieses in inklusiven Settings anwenden. Sie reflektieren ihre eigene Rolle im Kontext von Inklusion und identifizieren z. B. kritische Themen und Herausforderungen in ihrem Alltag, die auf Aspekte von Nähe und Distanz bezogen sind. Fragen können u. a. sein: Wie wird Nähe hergestellt? Wie wirkt sich die Personalsituation auf die Bedürfnisse der jungen Menschen nach Nähe aus (z. B. Zeit und Ressourcen der Fachkräfte, darauf eingehen zu können)? Wie kann und möchte ich selbst Nähe bzw. Distanz in der Interaktion mit jungen Menschen ermöglichen? Wie verstehe ich mich in meiner eigenen Rolle als Fachkraft?

Leitfragen: „Welche Haltung vertreten wir? Wie können wir professionell und handlungsfähig in inklusiv-stationären Settings bleiben?"

ZIELGRUPPE

- Fachkräfte und Leitungen (Einrichtung, Gruppe) inklusiv-stationärer Einrichtungen
- homogene (einrichtungsbezogen) oder heterogene Gruppen (einrichtungsübergreifend)

BAUSTEINE

Baustein 1: Selbstreflexion

In Baustein 1 lernen Fachkräfte sich selbst in ihrer eigenen Berufsrolle zu reflektieren und persönliche Grenzen in Bezug auf Nähe und Distanz zu formulieren: Wie lassen sich berufliche und persönliche Nähe so auseinanderhalten, dass professionelles Handeln und gleichzeitig warme und beziehungsfördernde Interaktionen mit jungen Menschen möglich sind? Fachkräfte lernen auch eigene Motive und Wünsche in Bezug auf ihre Tätigkeit kennen und können diese mit Fragen von Nähe und Distanz verbinden.

Baustein 2: Professionelle Kommunikation

In Baustein 2 lernen Fachkräfte respektvolle und wertschätzende Kommunikationsstrategien für die Interaktion mit jungen Menschen, und zwar unter inklusiven Bedingungen: Wie können Fachkräfte individuell ihre Kommunikation nutzen, um allen jungen Menschen mit ihren individuellen Möglichkeiten gerecht werden zu können? Wie kann subjektbezogen auf Nähe und Distanz-Bedürfnisse eingegangen werden? Auch die Frage nach der Markierung von persönlichen Grenzen gegenüber den jungen Menschen soll hier verhandelt und geschult werden.

Baustein 3: Selbstfürsorge und Resilienz

In Baustein 3 lernen Fachkräfte sich gegenüber komplexen Herausforderungen bezogen auf Nähe und Distanz (z. B. Konflikt zwischen Nähe-Bedürfnissen der jungen Menschen und dem eigenen Selbstverständnis) reflektiert zu verhalten. Über Selbstreflexionsübungen innerhalb der Gruppe werden individuelle Stärken und Schwächen sowie Möglichkeiten bzw. Grenzen der Fachkräfte herausgearbeitet und gefestigt. Fragen können u. a. sein: Wie können Fachkräfte auf sich selbst achten und so auf herausfordernde Situationen mit mehr Klarheit und Handlungssicherheit reagieren?

Baustein 4: Professionalität und Ethik

In Baustein 4 wird der eigenen Haltung gegenüber den jungen Menschen, ihren individuell-biographischen Lebenskontexten und Themen wie Vorbehalte, Zuschreibungen, Normen oder Werte Raum gegeben. Fragen können u. a. sein: Wie gehen wir Fachkräfte mit den Kindern und Jugendlichen um? Werden Unterschiede gemacht hinsichtlich bestimmter Beeinträchtigungen? Werden Zuschreibungen (z. B. aufgrund einer Behinderung) ethisch und professionell reflektiert oder sind diese unreflektiert handlungsleitend? Auch die Bedeutung der eigenen Werte und Normen

für die Gestaltung von Nähe und Distanz in Beziehungen werden selbstkritisch reflektiert und an Fallbeispielen praxisbezogen in der Gruppe zurückgebunden.

METHODEN

- Recherche und Analyse
- Reflexion, Transfer und Adaption
- Feedbackrunden und Kommunikationstraining
- (Gruppen-)Reflexion durch Übungen
- Journaling (z. B. Verschriftlichung herausfordernder Situationen in einem Reflexions-Tagebuch)
- Mindfulness-Übungen
- Peer-Coaching (z. B. durch Bildung von Tandems)

DAUER

Das Modul umfasst zwei Fortbildungstage; pro Baustein wird ein halber Tag genutzt

MODUL IV: ADRESSAT*INNEN UND INTERAKTION

Bausteine: (1) Bedürfnisorientierte Beziehungsarbeit, (2) Grenzen setzen und achten, (3) Nähe ermöglichen, (4) Professionelle Nähe / Distanz-Aushandlung

FOKUS

Fachkräfte bekommen die Möglichkeit, Interaktionen zwischen sich und den jungen Menschen sowie zwischen den jungen Menschen untereinander in Bezug auf Nähe und Distanz professionell und zugleich inklusiv zu gestalten. Ausgangspunkt ist u. a. die Akzeptanz der jeweils individuellen Bedürfnisse der jungen Menschen. Fachkräfte werden darin unterstützt, Partizipations- und Beteiligungsmöglichkeiten für alle jungen Menschen im Alltag so zu fördern, dass u. a. in spielerischer Interaktion (z. B. Bewegungsspiele) selbstwertdienliche Erfahrungen von Nähe ermöglicht werden. Durch die Reflexion der eigenen Praxis können Fachkräfte die individuelle Ausgangslage eines jeden jungen Menschen in Verbindung bringen mit ihrer eigenen Professionalität und Fachlichkeit und so entsprechende Nähe-Angebote über Gespräche, Körper- und Räumlichkeit sowie interaktionsfördernde Gegenstände (z. B. Bücher, Spiele) ermöglichen. Gleichzeitig wird ihre Handlungskompetenz in Bezug auf das Aushandeln von Nähe und Distanz (u. a. hinsichtlich persönlicher Grenzen) gestärkt.

BEISPIELE AUS STUDIE

„Casper setzt sich bei Christel auf den Schoß und Christel legt die Arme um ihm. Christel fragt, ob er auch noch gewiegt werden möchte. Er sagt: „Nein, nur kuscheln!“ Sie unterhalten sich über das TV-Programm“.

„Auch Elena kommt nun dazu. „Okay Elena, du kannst dann zu Elias und Erik mit ins Team“, entscheidet der Erzieher. Elena freut sich. „Boahr ne. Elena steht doch eh nur rum und kapiert nix“, brüllt Elias“.

LERNZIELE

Fachkräfte entwickeln Kompetenzen, um Nähe und Distanz regulativ zu gestalten mit Blick auf ihre eigenen und die kindlichen Bedürfnisse. Sie lernen individuelle Bedarfe der Kinder und Jugendlichen entlang unterschiedlicher Voraussetzungen wahrzunehmen und ihnen zu entsprechen. Sie setzen sich unter den jungen Menschen für nicht-stigmatisierende und nicht-ausgrenzende Interaktions- und Umgangsformen ein und können entsprechende Ausgrenzungen erkennen und fachlich begleiten. Fragen können u. a. sein: Werden Nähe-Bedürfnisse aller jungen Menschen gesehen und erfüllt? Gibt es Zeit und Raum für Nähe? (z. B. Zuhören)

Leitfragen: „Wie interagieren wir als Fachkräfte mit den jungen Menschen? Wie interagieren die jungen Menschen untereinander? Wie können wir allseits Grenzen achten?“

ZIELGRUPPE

- Fachkräfte und Leitungen (Einrichtung, Gruppe) inklusiv-stationärer Einrichtungen
- homogene (einrichtungsbezogen) oder heterogene Gruppen (einrichtungsübergreifend)

BAUSTEINE

Baustein 1: Bedürfnisorientierte Beziehungsarbeit
In Baustein 1 werden Fachkräfte darin geschult, Beziehungen bedürfnisorientiert (z. B. entlang von Nähe- und Distanz-Bedürfnissen) zu gestalten und auch unter den jungen Menschen zu fördern. Ziel ist u. a. in Rückbezug auf Modul II und III die Interaktionen inklusiv und nicht-stigmatisierend entlang gemeinsam formulierter Gruppenregeln und -werte zu gestalten. Fachkräfte lernen dazu auch Partizipationsmöglichkeiten (z. B. Medienregeln, Freizeitgestaltung, Beschwerdeverfahren) im Alltag so zu fördern, dass nähe- und bedürfnisorientierte Beziehungen ermöglicht werden.

Baustein 2: Grenzen setzen und achten
Im Baustein 2 setzen sich Fachkräfte theoretisch und praktisch mit der Formulierung und Einhaltung von Grenzen innerhalb von Interaktionsprozessen auseinander. Sie lernen Stigmatisierungen und Zuschreibungen – auch zwischen den jungen Menschen – frühzeitig zu erkennen und ihnen professionell zu begegnen. Fragen können u. a. sein: Wie wird die Interaktion zwischen Fachkräften und jungen Menschen sowie zwischen den jungen Menschen (mit und ohne) Beeinträchtigung gestaltet? Wie können Interaktionen begleitet werden?

Baustein 3: Nähe ermöglichen
Im Baustein 3 lernen Fachkräfte Möglichkeiten zum Herstellen von Nähe und Distanz auf vier Ebenen kennen: Raum, Gespräch, Körper und Gegenstände. Sie können diese aktiv und situativ in ihrem Alltag nutzen, um den individuellen Bedürfnissen der jungen Menschen gerecht zu werden und zugleich ihre eigene Grenzen zu wahren. Dazu werden Situationen aus der Praxis (Fallbeispiele) präsentiert, in der Gruppe diskutiert und individuell reflektiert. Fragen können sich u. a. auf folgende Bereiche richten: Wie kann ich Nähe über bedürfnisorientierte Beziehungsarbeit in meinem Alltag ermöglichen? Wo liegen strukturelle und / oder persönliche Grenzen?

Baustein 4: Professionelles Aushandeln von Nähe und Distanz
Im Baustein 4 setzen sich Fachkräfte selbstreflexiv mit herausfordernden Nähe-Distanz-Situationen aus ihrem pädagogischen Alltag in der Fortbildungsgruppe auseinander. Dazu eignen sich eigene Fallbeispiele aus der Praxis. Konkret gilt es, das eigene Selbstverständnis bzw. die eigene Haltung und die persönlichen Möglichkeiten bezogen auf Nähe und Distanz (z. B. Körper-Nähe-Grenzen, Beispiel: Gute-Nacht-Ritual mit Umarmung oder „Gute-Nacht-Küsschen“?) mit (un-)angemessenen Nähe-Bedürfnissen der jungen Menschen fachlich zu relationieren und in der Gruppe

zu reflektieren. Ziel ist ein Zugewinn an Rollen- und Handlungsklarheit für zukünftige Alltagssituationen. Fragen können u. a. sein: Wann und wo bin ich mit Nähe-Bedürfnissen eines jungen Menschen und meinen persönlichen Grenzen in Konflikt geraten? Wie habe ich die Situation gelöst? Wo und warum war ich unsicher?

METHODEN

- Recherche und Analyse
- Reflexion, Transfer und Adaption
- Journaling (z. B. Verschriftlichung herausfordernder Situationen in einem Reflexions-Tagebuch)
- (Gruppen-)Reflexion durch Übungen
- Peer-Coaching (z. B. durch Bildung von Tandems)

DAUER

Das Modul umfasst zwei Fortbildungstage; pro Baustein wird ein halber Tag genutzt

ZUSAMMENFASSUNG

Zusammenfassend ermöglicht die vielschichtige Modulstruktur eine ‚reflexive Auszeit' vom herausfordernden und komplexen Alltag in stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe. Zugleich kann über eine reflexive, pädagogische Fachlichkeit ein wichtiger Beitrag für die bedarfs- und grenzachtende Ausgestaltung von Nähe-Distanz-Situationen in der Interaktion mit jungen Menschen – insbesondere innerhalb inklusiver Handlungskontexte – geleistet werden. Ein geschütztes und sicheres Aufwachsen von jungen Menschen mit und ohne Beeinträchtigung wird so über eine entsprechende Fachlichkeit vorsorglich und grundsätzlich unterstützt.

LITERATUR

- Allroggen, M. / Jud, A. (2018): Häufigkeiten von Übergriffen in Institutionen. In: Fegert, J. / Kölch, M. / König, E. / Harsch, D. / Witte, S. / Hoffmann, U. (Hrsg.): Schutz vor sexueller Gewalt und Übergriffen in Institutionen. Für die Leitungspraxis in Gesundheitswesen, Jugendhilfe und Schule. Berlin: Springer, S. 83–90.
- Behnisch, M. (2022): „Da kann ich mich zurückziehen, wenn ich keine Lust mehr hab'": Räume und ihre Bedeutung für Nähe, Distanz und Schutz. In: Schäfer, D. & Behnisch, M. (Hrsg.): Professionelle Nähe in der Heimerziehung. Regensburg: Walhalla Fachverlag, 22–35.
- Behnisch, M. / Schäfer, D. (2022): Gestaltung pädagogischer Beziehungen. Leitlinien professioneller Nähe. In: Schäfer, D. & Behnisch, M. (Hrsg.): Professionelle Nähe in der Heimerziehung. Regensburg: Walhalla Fachverlag, S. 152–179.
- Böllert, K. (2014): Sexualisierte Gewalt – Professionelle Herausforderungen. In: Böllert, K. & Wazlawik, M. (Hrsg.): Sexualisierte Gewalt. Institutionelle und professionelle Herausforderungen. Wiesbaden: Springer VS, S. 139–150.
- Böllert, K. / Sawatzki, M. / Demski, J. (2022): Inklusive Schutzkonzepte in stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe entwickeln und erproben (SCHUTZINKLUSIV): Das Teilprojekt A Nähe und Distanz. In: Soziale Passagen, S. 491–494.
- Christmann, B. / Wazlawik, M. (2019): Organisationsethik als Perspektive für die Entwicklung und Ausgestaltung von Schutzkonzepten gegen sexualisierte Gewalt in pädagogischen Einrichtungen. In: neue praxis: Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik, 3, S. 234–247.
- Demski, J. / Sawatzki, M. (2023): Nähe und Distanz in inklusiv-stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe. Ethnographische Zugänge: Konzeption und erste Erkenntnisse. In: Gemeinsam leben, 2, S. 90–99.
- Derr, R. (2023): Gewalt in Einrichtungen der Heimerziehung. Einflussfaktoren der Organisation auf Gewalt durch Mitarbeitende und unter Jugendlichen. Weinheim / Basel: Beltz Juventa
- Deutsche Gesellschaft für Prävention und Intervention bei Kindesmisshandlung, -vernachlässigung und sexualisierter Gewalt e.V. (DGfPI) (2020): Schutz vor sexualisierter Gewalt in Einrichtungen für Mädchen und Jungen mit Beeinträchtigungen. Ein Handbuch für die Praxis. Düsseldorf.
- Dewe, B. / Otto, H.-U. (2002): Reflexive Sozialpädagogik. Grundstrukturen eines neuen Typus dienstleistungsorientierten Professionshandelns. In: Thole, W. (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. Opladen: Barbara Budrich, S. 179–198.
- Dörr, M. (2019): Vorwort zur erweiterten und aktualisierten 4. Auflage. In: Dörr, M. (Hrsg.): Nähe und Distanz. Ein Spannungsfeld pädagogischer Professionalität. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 9–11.
- Hartl, J. / Derr, R. / Mosser, P. (2020): Prävention von sexualisierter Gewalt in stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe – Ergebnisse der wissenschaftlichen Evaluation des Programms PräviKIBS. In: Wazlawik, M. / Christmann, B. / Böhm, M. & Dekker, A. (Hrsg.): Perspektiven auf sexualisierte Gewalt. Einsichten aus Forschung und Praxis, S. 241–259.
- Hartl, J. / Schönecker, L. (2025, i. E.): Inklusive Schutzkonzepte in stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe. Erkenntnisse aus dem Projekt „Schutzinklusiv", Weinheim Basel: Beltz Juventa.
- Kappler, S. / Hornfeck, F. / Pooch, M.-T. / Kindler, H. / Tremel, I. (2019): Kinder und Jugendliche besser schützen – der Anfang ist gemacht. Schutzkonzepte gegen sexuelle Gewalt in den Bereichen: Bildung und Erziehung, Gesundheit, Freizeit. Abschlussbericht des Monitorings zum Stand der Prävention sexualisierter Gewalt an Kindern und Jugendlichen in Deutschland (2015–2018). Berlin.
- Kölch, M. / König, E. (2018): Verhaltensleitlinien und pädagogische Konzepte. In: Fegert, J. / Kölch, M. / König, E. / Harsch, D. / Witte, S. / Hoffmann, U. (Hrsg.): Schutz vor sexueller Gewalt und Übergriffen in Institutionen. Für die Leitungspraxis in Gesundheitswesen, Jugendhilfe und Schule. Berlin: Springer, S. 204–215.

- Kowalski, M. (2020): Nähe, Distanz und Anerkennung in Pädagogischen Beziehungen. Rekonstruktionen zum Lehrerhabitus und Möglichkeiten der Professionalisierung. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.
- Kowalski, M. / Hildebrand, J. / Marks, S. / Retkowski, A. / Thole, W. / Schäfer, D. / Behnisch, M. (2018): Pädagogische Intimität. Zur Untersuchung von Mustern der Gestaltung pädagogischer Beziehungen in unterschiedlichen Handlungsfeldern. In: Kindesmisshandlung und -vernachlässigung 21, 2, S. 188–201.
- Müller, B. (2019): Nähe, Distanz, Professionalität. Zur Handlungslogik von Heimerziehung als Arbeitsfeld. In: Dörr, M. (Hrsg.): Nähe und Distanz. Ein Spannungsfeld pädagogischer Professionalität. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 171–189.
- Pluto, L. (2021): Institutionelle Beteiligungsgelegenheiten für junge Menschen in der Heimerziehung in Deutschland: Ein quantitativer Blick auf die vergangenen 20 Jahre aus der Sicht von Einrichtungen. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung / Discourse. Journal of Childhood and Adolescence Research, Heft 2-2021, S. 161–175. https://doi.org/10.3224/diskurs.v16i2.03.
- Pöter, J. / Pullen, A. / Humme, M. / Wazlawik, M. (2021): Distanzierte Nähe? Empirische Perspektiven auf die Formierung der Prävention sexualisierter Gewalt in pädagogischen Beziehungen. In: Zeitschrift für Sozialpädagogik 19, 3, S. 271–284.
- Schäfer, D. (2022): Körperlichkeit in Begegnungen: „Da krieg' ich Gänsehaut am ganzen Körper". In: Schäfer, D. & Behnisch, M. (Hrsg.): Professionelle Nähe in der Heimerziehung. Regensburg: Walhalla Fachverlag, S. 36–49.
- Schäfer, D. & Behnisch, M. (Hrsg.) (2022): Professionelle Nähe in der Heimerziehung. Regensburg: Walhalla Fachverlag.
- Schloz, C. / Allroggen, M. / Fegert, J. M. (2017): Forschungsstand zur Umsetzung von Schutzkonzepten und Faktoren einer gelingenden Implementierung. In: Wolff, M. / Schröer, W. / Fegert, J. M. (Hrsg.): Schutzkonzepte in Theorie und Praxis. Ein beteiligungsorientiertes Werkbuch. Weinheim Basel. Beltz Juventa, S. 25–32.
- Schmauch, U. (2022): „Ich wollte, du wärst mein Papa“: Berufliche Rolle zwischen Nähe und Distanz. In: Schäfer, D. & Behnisch, M. (Hrsg.): Professionelle Nähe in der Heimerziehung. Regensburg: Walhalla Fachverlag, S. 108–121.
- Seferovic, N. / Schäfer, D. (2022): „Egal, wer es ist oder egal, was los ist – du kannst mit denen reden“: Über den Zusammenhang von Sprache, Beziehung und Nähe. In: Schäfer, D. & Behnisch, M. (Hrsg.): Professionelle Nähe in der Heimerziehung. Regensburg: Walhalla Fachverlag, S. 50–63.
- Thiersch, H. (2019): Nähe und Distanz in der Sozialen Arbeit. In: Dörr, M. (Hrsg.): Nähe und Distanz. Ein Spannungsfeld pädagogischer Professionalität. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 42–59.
- Thole, W. (2014): Vom „Schock" zur Reflexion – Macht und Sexualität in pädagogischen Einrichtungen: Erziehungswissenschaftliche Reaktionen auf das erneute Bekanntwerden sexualisierter Gewaltpraxen durch PädagogInnen. In: Böllert, K. & Wazlawik, M. (Hrsg.): Sexualisierte Gewalt. Institutionelle und professionelle Herausforderungen. Wiesbaden: Springer VS, S. 151–167.
- Thole, W. / Cloos, P. / Marks, S. / Sehmer, J. (2019): Alltag, Organisationskultur und beruflicher Habitus. Zur Kontextualisierung von Nähe und Distanz im sozialpädagogischen Alltag. In: Dörr, M. (Hrsg.): Nähe und Distanz. Ein Spannungsfeld pädagogischer Professionalität. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 204–216.
- Wolff, M. / Kampert, M. (2017): „Wer entscheidet darüber, wann nah zu nah ist?“ Körperkontakt und Macht in professionellen Beziehungen im Kontext stationärer Settings. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung 12, 3, S. 293–312.
- Wolff, M. / Schröer, W. (2018): Schutzkonzepte – Schutz und Stärkung der persönlichen Rechte. In: Retkowski, A. / Treibel, A. / Tuider, E. (Hrsg.): Handbuch Sexualisierte Gewalt und pädagogische Kontexte. Theorie, Forschung, Praxis. Weinheim: Beltz Juventa, S. 589–598.
- Zukunftsforum Heimerziehung (2019): Impulspapier „Inklusive Heimerziehung“. Frankfurt am Main.

AUTOR*INNEN

Sawatzki, Maik, Prof. Dr., Professur für Theorien und Konzepte Soziale Arbeit, Schwerpunkt Beratung und Jugendhilfe, Katholische Hochschule NRW – Aachen. Schwerpunkte: Beratung in Sozialer Arbeit und Jugendhilfe, Hilfen zur Erziehung, familienunterstützende Hilfen, Digitalisierung und Digitalität; Podcaster („Counselling. Professionals – Der Familienberatungspodcast“ und „Eierlikör und Jugendhilfe – Theoretisch in die Praxis“). m.sawatzki@katho-nrw.de

Demski, Jana, Prof.in Dr.in, Professur für Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Kinder- und Jugendhilfe an der Fliedner-Fachhochschule Düsseldorf. Arbeitsschwerpunkte: Hilfen zur Erziehung, (inklusive) Kinder- und Jugendhilfe, Beratung, Supervision, Hilfeplanung; Podcasterin („Eierlikör und Jugendhilfe – Theoretisch in die Praxis“). demski@fliedner-fachhochschule.de

Böllert, Karin, Prof.in Dr.in, Professur für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Sozialpädagogik an der Universität Münster. Arbeitsschwerpunkte: Theorieentwicklung der Sozialpädagogik im Kontext gesellschaftlicher Modernisierungsprozesse, Soziale Arbeit und Sexualisierte Gewalt, (inklusive) Kinder- und Jugendhilfe. kaboe@uni-muenster.de

HERAUSGEBER UND REDAKTION

SOS-Kinderdorf e.V.
Ressort Pädagogik
Sozialpädagogisches Institut (SPI)
Renatastraße 77
80639 München

Tel. +49 (89) 12606-461
info.spi@sos-kinderdorf.de
www.sos-kinderdorf.de/paedagogik
www.sos-kinderdorf.de/paedagogik/praxisforschung/schutzinklusiv

GESTALTUNG UND SATZ

SOFAROBOTNIK, Augsburg und München | www.sofarobotnik.de

FOTO

© LSOphoto / istockphoto.com

© 2024 SOS-Kinderdorf e.V., München.
Alle Rechte sind vorbehalten.

WWU MÜNSTER

SCHUTZINKLUSIV

SOS KINDERDORF
Sozialpädagogisches Institut

GEFÖRDERT VOM

Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Das diesem Bericht zugrunde liegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01SR2108A (Universität Münster) gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei der Autorin/beim Autor.